

Sächsisches Allerlei

Nr. 35. Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1897.

Erwachen.

Düfteathmend, sternumkränzt
Schließ die Erde nachtumfängen;
Wie ein sanftes Lächeln glänzt
Mondlicht noch auf ihren Wangen.

Jetzt als lichter Morgentraum
Ihr zu Häupten frühroth schwebet;
Von der Thäler feuchtem Saum
Sich der Nebel Dunstkreis hebet. —

Und es küßt die Sonne lind
Ihre Wimpern traumverhangen
Wie die Mutter weckt ihr Kind
Küssend auf die roßgen Wangen.

Freudeglänzend öffnet sie
Ihre Blumenaugen wieder
Und in heil'ger Harmonie
Rauscht der Wind und tönen Lieder.

Planderei.

Feuer hat kein Geschöpf auf der Welt ein unsichereres Dasein als ein Pilz im Wald draußen, denn nach demselben ist großer Begehr; was einem solchen nur auf hundert Schritte ähnlich sieht, das wird verfolgt wie ein Raubmörder und die Gourmands — das sind die Feinschmecker — versprechen den Pilzweibern goldene Berge für einen einzigen anständigen Pilz, den man mit Knödeln und Gemüthruhe essen kann. Natürlich steigert das die Nachforschung ganz kolossal. Ganze Expeditionen wie nach dem Nordpol oder in das Goldland Klondike ziehen jeden Tag in sämtliche Wälder hinaus, die es in der Umgebung von Chemnitz giebt. Körbe in allen Formen, Säcke, Krüge, Eimer — kurzum, alle Gefäße, die es nur überhaupt giebt, werden mitgeschleppt und dann beginnt die Jagd. Das ganze Waldrevier widerhallt von den Stimmen der Forscherinnen und Forscher und mancher hitzige Kampf entsteht um das ehrwürdige Haupt eines Pilzes. Da jedoch die Schwämmchenfucherei allein sich nicht rentirt, werden auch noch Beeren mitgenommen. Schwarze Beeren, Preiselbeeren, Brombeeren nach Hunderten von Litern bringen sie dahergeschleppt und eine Meiderei ist oft gegenseitig, wer die schöneren oder die mehreren hat, daß ein ganzer Amazonenkrieg entsteht. Und diese Beeren-damen muß man kennen. Da fährt ein scharfes Geschütz auf, wenn die einmal an-

fangen, da sind schon Mundwerkzeuge drunter, geschliffener wie der geschliffenste Brillantring und eine Ausdauer haben sie, daß eher der Dreyfusprozeß aus wird, ehe so Eine aufhört, wenn sie einmal aufgezo-gen wird. Da regnet es Schmeichelnamen, daß fünf Duzend Liebespaare auf Lebzeiten daran genug hätten, und hie und da soll es sogar vorkommen, daß sie thätlich werden, daß Eine der Andern den Heidelbeerkübel über den Kopf stülpt und die so Gefärbte dann drei Tage lang blaueschwarz herumläuft, wie ein Mohr, der das Asthma hat.

Jetzt ist ja überhaupt noch die Zeit da, wo die Natur Gaben hat, die man ihr nehmen kann. Der Eine schleppt seitene Baumwurzeln und Holzknochen heim und macht davon kunstreiche Rahmen um seine ältesten Großväter herum. Der Andere sucht Schneckenhäuschen und pappt sie zu schönen Bergen aneinander, auf die er dann Burgruinen aus Baumrin-den hinaufstellt. Der Dritte macht jedem armen Käfer und jedem unschuldigen Schmetterling den Garaus und steckt ihn daheim in einen Glaskasten hinein, bis ihm die Motten darüber kommen. Der Vierte stülpt einfach seine Flaschenbierflaschen in einen Ameisenhaufen hinein, zerstört ganze Bezirksämter von dem Ameisenstaat und gießt Spiritus darauf, damit er seine Gichtbeine einreiben kann, wenn es gar zu stark zu Barometern anfängt.

Aber nicht der Wald allein, auch die Alee und das Dorf werden heimgesucht